

KANAL7 Extrablatt 22: Alltäglicher und sonntäglicher HUMOR mit einer Prise ERNST des Lebens

Protestantische Kirchengemeinden Fußgönheim & Schauernheim, Ausgabe vom 20. September 2020

Liebe Gemeinde ...

die biblische Erzählung vom Paradies, wie Gott den Menschen schafft und ihn dann in diesen Garten Eden setzt, ist ja schon sehr alt (1.Mose 2,4ff.). Aber was könnte Sie noch heute für mich und meinen Glauben, meinen Alltag bedeuten? In diesem Flugblatt mal vier Ideen dazu.

Mit herzlichen Segenswünschen
Ihr Pfarrer Wolfram Kerner

1. HERUNTERGEKOMMENER GOTT

Ich hatte immer die Vorstellung, Gott der Schöpfer wäre hoch erhaben, würde sitzen auf seinem himmlischen Thron in aller Herrlichkeit und Sauberkeit. Und wenn es für ihn etwas zu tun gibt, dann spricht er nur ein Wort und es geschieht. Nicht nötig, dass so ein Gott herunterkommen würde auf die Erde, sich wegen irdischer Beschäftigungen herabbeugen und sich die himmlischen Hände schmutzig machen müsste.

Aber dann las ich ganz am Anfang der Bibel: "Da nahm Gott, der HERR, Staub von der Erde und formte daraus den Menschen ..." (1.Mose 2,7).

Gott ist wohl doch ganz anders, als ich es mir vorgestellt hatte: Um den Menschen zu erschaffen, beugt er sich herab und greift in den Dreck, den Staub. So wie ich, als ich das letzte Mal mit meinen Kindern im Sandkasten gespielt, mich hingekniet und mit den Händen in den Dreck, den Sand gegriffen habe.

Die Vorstellung von einem Gott, der sich bei seiner Schöpferarbeit um uns Menschen willen die Hände schmutzig macht, die gefällt mir irgendwie.

Ob Gott sich nach getaner Arbeit auch wieder ordentlich gewaschen hat?

Oder sind Dreck und Staub für ihn am Ende gar kein Makel, von dem man sich möglichst schnell befreien müsste, sondern der Stoff aus dem ein heruntergekommener Gott noch ganz viel Wunderbares schaffen kann?

ABSOLUT PERFEKT

Ein buckliges Gemeindeglied pflegte oft zu sagen: "Gott hat wirklich alles großartig und vollkommen gemacht!"

Jemand, der dies hörte, fragte daraufhin den Mann: "Aber du, mit deinem Buckel, gilt das denn auch für dich?"

"Aber selbstverständlich! Als Buckliger bin ich absolut perfekt!"

2. ARBEIT IM PARADIES

Das Paradies hatte ich mir immer vorgestellt wie ein Schlaraffenland: ein Land, in dem man nichts tun muss, sondern einfach nur faul das Leben genießen kann, weil alles von selbst gedeiht und wächst, was man als Mensch zum Satt- und Glückseligsein braucht.

Dieses Paradies hatte der Mensch - wie jeder weiß - dann leider verloren und versucht es seitdem nun wiederzufinden: im Urlaub vielleicht, wo man faul auf der Matte liegen und das Leben "einfach so" genießen kann.

Mit Entsetzen musste ich jetzt feststellen, dass es dieses Paradies, den Garten Eden, so überhaupt nie gegeben hat. Und so können wir diese Art Paradies auch nicht einfach wiederfinden. Denn vom Paradies heißt es in der Bibel am Anfang ganz lapidar: "Gott, der HERR, brachte also den Menschen in den Garten Eden. Er übertrug ihm die Aufgabe, den Garten zu pflegen und zu schützen." (1.Mose 2,15)

Das ursprüngliche Paradies war nach biblischer Vorstellung also gar kein Ort des ausgedehnten Nichtstuns, sondern da gab es sehr wohl ganz viel ARBEIT: Gartenarbeit nämlich, diesen Garten Eden zu bebauen und zu bewahren. Diese Arbeit muss sich für den Menschen aber doch wohl nach Paradies, also nach Erfüllung, Zufriedenheit und Glück angefühlt haben. Sonst wäre es ja nicht das Paradies gewesen.

Ob auch meine Arbeit hin und wieder paradieshafte Züge gewinnen könnte? Dort, wo ich den Eindruck gewinne, mit Gott daran zu arbeiten, seine Schöpfung, meine Umwelt und meine Mitmenschen "zu pflegen und zu schützen"?

NICHTSTUN

Treffen sich nach langer Zeit zwei Ostfriesen.

Fragt der eine: "Und, was machst du so?"

Meint der andere: "NICHTS!"

"Ah, eine schöne Beschäftigung, aber die Konkurrenz ist bestimmt groß."

3. GLÜCK trotz VERZICHTS

Und noch eines fällt mir auf, was beim Paradies, wie die Bibel davon redet (1.Mose 2,4ff.), nicht so ist, wie ich mir das perfekte Paradies vorstelle: Gott pflanzte im Paradiesgarten Eden alle möglichen Bäume mit allen möglichen leckeren Früchten, damit der Mensch sie genießen könne. Dann aber pflanzte Gott auch noch zwei Bäume, den Baum

des Lebens und den Baum der Erkenntnis, und erwartete wohl allen Ernstes, dass der Mensch auf den Genuss der Früchte dieser beiden Bäume verzichtet.

Es wird ja nun viel darüber gerätselt, was genau es mit dem "Baum der Erkenntnis" auf sich hat.

Viel wesentlicher aber erscheint mir doch diese Frage: Kann denn das ein Paradies sein, wo der Mensch, der da lebt, nicht ALLES genießen darf, was es dort gibt, sondern auch Verzicht üben soll?

Und wenn der Mensch sich nun doch einmal wünscht, von einem dieser Bäume zu essen?

Kann denn das ein Paradies sein, wo auch nur EIN Wunsch des Menschen unerfüllt bleiben müsste?

Traut Gott uns Menschen tatsächlich zu, wir könnten paradieshaft glücklich sein, auch ohne dass wir alles, was es gibt, zu jedem Zeitpunkt genießen können?

Andererseits: Scheitern daran nicht viele persönliche Glücksprojekte oder glückliche Beziehungen, dass wir uns Glück nur vorstellen können, wenn darin möglichst alle unsere Vorstellungen und alle unsere Wünsche erfüllt sind?

Wie wäre das, wenn Gott mir (jetzt schon) das Paradies meines Lebens anbieten würde, obwohl dabei noch so manches wäre, auf das ich (noch) verzichten müsste?

Würde ich Gott vertrauen können, dass er mir (jetzt schon) - trotz Verzichtsoption - mein Lebensglück gönnt?

Würde ich mein Glück überhaupt erkennen können?

LÄNGER LEBEN durch VERZICHT

Der Arzt zu einem Patienten:

"Können Sie die Wahrheit vertragen?"

"Ja."

"Dann muss ich Ihnen leider sagen, dass Sie in sechs Monaten tot sein werden."

"Um Gottes Willen! Was soll ich denn jetzt tun? Was empfehlen Sie mir?"

"Nun, hören Sie sofort mit dem Rauchen auf, stellen Sie das Trinken alkoholischer Getränke ein und brechen Sie sämtliche Kontakte zu Damen ab."

"Und, werde ich dann länger leben?"

"Das zwar nicht, aber es kommt Ihnen zumindest so vor."

4. GLÜCK bei der DRECKSARBEIT

Die sauber strahlende Wäsche für die sauber strahlende Familie. Solche Vorstellungen des Glücks begleiten uns.

Aber auch nicht erst, seitdem es Werbung gibt.

Für solche Idealbilder des Glücks scheint es Urtypen zu geben. Ein solcher Urtyp größtmöglichen

Glücks wurde für unseren Kulturhorizont offenbar von griechischen Philosophen entworfen. Bei allen Varianten scheint der kleinste gemeinsame Nenner folgender zu sein: Größtmögliches Glück soll erreichbar sein, wenn man sich möglichst weit von allem Dreck und Schmutz dieser Welt entfernt - entweder indem man ein möglichst sauberes und leidfreies Leben zum Beispiel als selbstgenügsamer Philosoph führt oder indem man sich zumindest innerlich von allem Dreck und Leid dieser Welt distanziert.

Ganz anders wirkt dagegen die Glücks- und Paradiesvorstellung, die uns am Anfang der hebräischen Bibel vorgeführt wird: Das ideale glückliche Leben besteht nicht nur für den Menschen darin, dass er als Gärtner Drecksarbeit genießen und mit dem einen oder anderen unerfüllten Wunsch zu leben lernen möge. Auch Gott selbst wird so dargestellt, dass er offenbar Freude an der Drecksarbeit hat, wenn er mit seinen Händen in den Schmutz, den Staub greift und daraus den ersten Menschen formt und diesem mit seinem Atem zugleich sein Leben schenkt: "Da nahm Gott, der HERR, Staub von der Erde, formte daraus den Menschen und blies ihm den Lebensatem in die Nase. So wurde der Mensch ein lebendes Wesen." (1.Mose 2,7)

Glück schafft Gott nach jüdischer Vorstellung nicht dadurch, dass er sich und das Geistig-Seelische möglichst weit vom Irdisch-Körperlichen hält, sondern dadurch, dass er seine Lebenskraft dem Menschen schenkt. Und so könnte dieser Mensch dann wohl mit diesem Gott zusammen nicht weit weg von aller Drecksarbeit, sondern mittendrin im Staub auch sein Glück finden.

Meine bisherigen Vorstellungen vom Glück muss ich wohl noch einmal gründlich überdenken. Und mir um Gottes willen mal wieder etwas mehr Drecksarbeit gönnen ...

GLÜCK mit wenig

Ein Handelsreisender besucht während einer Geschäftsreise den örtlichen Gemeinderabbiner, der für seine glückliche Lebensführung bekannt ist. Der Handelsreisende ist allerdings überrascht von der sehr kargen Einrichtung in der Wohnung des Rabbiners: nur ein Schreibtisch, ein Stuhl und ein Bett; sonst keinerlei Möbel.

"Aber Rabbi, gestatten Sie mir die Frage: Wie können Sie mit nur so wenig glücklich sein? Wo sind denn Ihre Möbel?"

Der Rabbi antwortet mit einer Gegenfrage:

"Und wo sind Ihre Möbel?"

"Aber ich bin hier doch nur auf der Durchreise."

Der Rabbi: "Sehen Sie: Ich doch auch."